

# Plaudernd posieren für die Postergalerie

**SIGNAU** Reto Sterchi lebt in New York. Nun ist er in seine alte Heimat zurückgekehrt und fotografiert Signauerinnen und Signauer – junge wie alte, den Wegmeister wie den Pfarrer. Sie alle kommen im Oktober gross heraus.

Was prägt eine Gemeinde am meisten? Die Häuser? Die Landschaft? Oder vielleicht das Leitbild der Behörden? «Nicht unbedingt», findet Signaus Gemeindegeschreiber Max Sterchi, «eine Gemeinde sind in erster Linie Menschen, die hier leben.»

Deshalb liess sich die Gemeinde Signau für ihren Stand an der Gewerbeausstellung vom Oktober etwas Spezielles einfallen. Max Sterchi hat ungefähr 90 Einwohnerinnen und Einwohner aller Schichten zu einem Fotoshooting eingeladen. Bloss zwei haben ab-, die meisten anderen spontan zugesagt. Schön gestaffelt kommen sie nun zum Zeughaus, erhalten einen Kaffee, greifen in die Biscuitdose und gehen dann zu Reto Sterchi, dem Sohn des Gemeindegeschreibers. Dieser fotografiert jede und jeden einzeln vor einer weissen Leinwand. Es entstehen schwarz-weiße Porträtbilder, die später als Poster an der Gewerbeausstellung aufgehängt werden – alle nebeneinander an einer langen Wand, die den Leuten zeigen soll: «Ihr seid die Gemeinde!»

## Mit der Stechgabel

Reto Sterchi bloss als «Sohn des Gemeindegeschreibers» zu beschreiben, wäre etwas zu einfach. Denn seine Biografie ist bemerkenswert: Nach der Schulzeit in Signau absolvierte er eine Hochbauzeichnerlehre, später folgten die RS als Panzergrenadier, verschiedene Jobs im Emmental und schliesslich eine Filmschule in Zürich. 2009 siedelte er nach Amerika über, besuchte das Watkins College of Art, Design & Film in Nashville und begann sich immer mehr der Fotografie zu widmen – weil es der einfachste und beste Weg ist, mich auszudrücken».



Gestern beim Zeughaus Signau: Reto Sterchi justiert die Kamera, während sein Vater Max Sterchi (Mitte) Walter Wälti auf das Fotoshooting vorbereitet.

Thomas Peter

cken». Schliesslich zog er nach New York und begann ein Praktikum als Fotograf.

Derzeit weilt der 26-Jährige in seiner alten Heimat. Noch bis heute Samstag fotografiert er die Signauerinnen und Signauer für die Gewerbeausstellung – Menschen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, von Jung bis Alt, vom Wegmeister bis zum Arzt. Sie sind gekommen, wie sie sind: in den Arbeitskleidern oder mit Alltagsgegenständen. Rentnerin Therese Ellenberger, die gerne im Garten arbeitet, hat ei-

ne Stechgabel dabei. Pfarrer Stephan Haldemann den Talar und «Ds Nöie Teschtamänt bärdütsch». Und Walter Wälti, der 43 Jahre lang Schafe gezüchtet hat, posiert mit Tabakpfeife sowie dem Sennechütteli der Schafzuchtgenossenschaft Eggwil.

## Möglichst unverkrampft

«Sälü Wäütü!» Reto Sterchi kennt viele seiner Signauer Models noch aus seiner Jugendzeit. Oft habe er sich aber wenig Zeit genommen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen; «man grüsste

sich einfach und fertig», sagt er. Nun plaudert er mit jeder und jedem zehn Minuten, fragt, wie es der Jungmannschaft gehe und gibt Auskunft, was man als Fotograf in New York erlebe. Dazwischen betätigt er per Fernbedienung – ziemlich unauffällig – den Auslöser der Kamera. Im gedeckten Anhänger nebenan sitzt Kollege Atila Ulcay. Er kann die Bilder, die Sterchi draussen macht, sogleich auf dem Laptop vergrössern und beispielsweise kontrollieren, ob die Gesichtspartie hundertprozentig scharf ist.

In dieser lockeren Atmosphäre sind die fotografierten Signauerinnen und Signauer unverkrampft, die Bilder wirken dadurch nicht gestellt, sondern authentisch. Und Reto Sterchi lernt die Leute in den lockeren Gesprächen von einer neuen Seite kennen. Mit anderen Worten: «Es ist ein schönes Projekt, das allen Beteiligten guttut.»

## Zurück nach New York

Vater Max und Sohn Reto Sterchi arbeiten derzeit noch an einem anderen Projekt: einem Film

über die Gemeinde Signau, der später dem Standortmarketing dient. Zu diesem Zweck wurden sieben Signauerinnen und Signauer vor laufender Kamera interviewt. Sie haben erzählt, warum sie in der Gemeinde leben und was sie hier erleben.

Im Sommer, spätestens im Herbst wird der Film auf die Homepage der Gemeinde aufgeschaltet. Reto Sterchi wird dann längst wieder in Amerika sein. Bereits nächste Woche fliegt er zurück in seine neue Heimat.

Markus Zahno

# Das Ortsmuseum blickt auf seine Geschichte

**KRAUCHTHAL** Wie war das damals eigentlich? Das Dorfmuseum Krauchthal zeigt die Geschichte des alten Schulhauses und blickt auf die eigene Geschichte zurück. Es ist die letzte Ausstellung in den alten Gemäuern, danach zügelt das Museum in den Neubau.

In der Mitte des Raumes prangt die Schulfahne. Unter ihr zur Rechten und Linken verteilen sich die drei Zweierpulte mit den eng fixierten Holzbänken. Auf der einen Bank liegt ein scheinbar vergessener Schulranzen. Vorne, neben dem Lehrerpult mit dem Globus, stehen eine Landkarte und eine Rechenhilfe. Im Regal an der Wand sind die Lese- und Lehrbücher zu Geschichte, Naturkunde, Religion und Deutsch eingereiht. Ganz hinten listen handschriftliche Blätter fein säuberlich Abrechnungen zu Brennholz, Examensgeld und Schülerspeisung auf. Die Szene zeigt ein Schulzimmer, wie es Anfang des 20. Jahrhunderts ausgesehen haben könnte. Das Mobiliar stammt von der ersten Schüलगeneration im alten Schulhaus in Krauchthal, das 1876 erbaut wurde.

Einst drückten hier Oberstufenschüler – 7., 8., 9. Klasse – gemeinsam die Schulbank. «In den

1920er- und 30er-Jahren kamen 60 Kinder auf einen Lehrer. Noch in den 50er- und 60er-Jahren gab es Klassen mit deutlich über 30 Kindern», weiss Museumsleiter Ulrich Zwahlen.

## Reiche Vergangenheit

Ab morgen Sonntag kann eine ferne Schulzeit wieder in Erinnerung gerufen oder neu entdeckt werden. Dann ist Vernissage der Ausstellung «30 Jahre Museum Krauchthal». Es ist die letzte Ausstellung in den Räumen des historischen Gebäudes mitten im Dorf. Zeit für einen Rückblick, fanden die Museumsverantwortlichen. Die Ausstellung widmet sich deshalb dem Schulhaus und seiner Geschichte. «Das Haus hat eine reiche Vergangenheit», sagt Ulrich Zwahlen. So wurden nebst dem Unterricht, der hier bis zum Bau des neuen Schulhauses 1969 stattfand, auch Chorproben, Versammlungen, Predigten und Sitzungen abgehalten. Das Schulhaus war beispielsweise Militärunterkunft, Gemeindeverwaltung, Brockenstube und Wohnhaus für Asylsuchende.

Die Rückschau im ersten Stock ist der erste Teil der Jubiläumsausstellung. Im zweiten Stock wird das Museum, das seit 1981 im Schulhaus untergebracht ist, selbst zum Thema. Kleine Stationen



Aus der Zeit der hölzernen Schulzimmer: Ulrich Zwahlen drückt im Museum noch einmal die Schulbank. Andreas Marbot

nen fassen die 25 Sonderausstellungen zusammen, die im Museum schon einmal zu sehen waren. Wegweiser, Glocken, Uniformen der Musikgesellschaft, Postkarten, Kräuter und Tinkturen, Bibeln, Fotografien, Werkzeuge lassen die Vielfalt des Museums und seiner Aufgaben erahnen.

Das Krauchthaler Museum, das dörfliches Kulturgut sammelt, bewahrt und vermittelt, muss das alte Schulhaus verlas-

sen. Bereits am 17. September wird die erste Sonderausstellung zum Sandsteinlehrpfad und dem Thorberg-Fotografen Paul Senn am neuen Ort in der Rüdismatt eröffnet. Der definitive Umzug erfolgt im Verlauf des Winters. «Wir sind froh, dass es weitergeht», sagt Ulrich Zwahlen. «Offenbar legt die Gemeinde wert darauf, dass das Museum erhalten bleibt.» 2007 beschloss die Gemeindeversammlung den Ver-

kauf des alten Schulhauses. Das Museum musste eine neue Bleibe suchen. Das war alles andere als einfach, doch der Museumsleiter kämpfte um einen neuen Standort. Mit Erfolg. Die Gemeinde bot die Unterbringung im neuen Ortszentrum an. «Das ist eine grosse Chance für uns», freut sich Zwahlen. «Die beiden Räume im Parterre und ersten Stock bieten andere Möglichkeiten von der Infrastruktur her.» So sei im alten

Haus der Zugang über die dunkle Treppe für ältere Menschen problematisch gewesen. Auch war der Platz beschränkt und die Beleuchtung oft schwierig. Das wird jetzt um einiges besser.

## Der Neubeginn

Nach dem Auszug sollen Neuerungen Einzug halten: Die ständige Ausstellung wird neu gewichtet. «Wir bauen die Geschichte des Sandsteins und des Thorbergs aus», so Zwahlen. Die Öffnungszeiten werden angepasst, und auch im Winter wird das Museum zugänglich sein. Die Kommission arbeitet aber weiterhin ehrenamtlich. Die Gemeinde stellt auch die neuen Räume gratis zur Verfügung und zahlt einen jährlichen Beitrag.

Sicherlich schwingt neben all der Freude auf den Neubeginn auch Wehmut mit, gesteht Ulrich Zwahlen. «Das alte Schulhaus war mir vertraut. Und jetzt wissen wir nicht, was mit dem Haus geschieht.» Verkauft ist das schützenswerte Gebäude allerdings noch nicht. Nadja Noldin

## «30 Jahre Museum Krauchthal».

Öffnungszeiten: Jeden ersten Sonntag im Monat, 10–12 Uhr, und jeden dritten Freitag, 19–21 Uhr. Vernissage: morgen Sonntag, 1. Mai, 10.30 Uhr. Bis 4. September.